Stadt Ulm
Beschlussvorlage

ulm

Sachbearbeitung	SO - Soziales		
Datum	10.10.2019		
Geschäftszeichen	SO/ZV - Eichenhofer		
Beschlussorgan	Fachbereichsausschuss Bildung und Soziales	Sitzung am 06.11.2019	TOP
Behandlung	öffentlich		GD 401/19

Betreff: PräSenZ - Präventive Hausbesuche für Senioren Zuhause - Bericht über das Projekt, Stadtweite Verstetigung der Hausbesuche

Anlagen: -

Antrag:

1. Den Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

2. Der Verlängerung der 1,0 Vollzeitstelle mit Ablauf der Finanzierung (bisher durch das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg sowie der gesetzlichen und privaten Pflegeversicherung) ab 26.10.2019 sowie der kommenden Jahre zuzustimmen.

3. Dem Ausbau der bestehenden 1,0 Stelle um eine weitere 1,0 Vollzeitstelle ab 2020 zuzustimmen.

4. Die Finanzierung der Personal- und Sachkosten erfolgt im Rahmen des zur Verfügung stehenden Fachbereichsbudgets in dem jeweiligen Haushaltsjahr nach dem neuen Haushaltsplanverfahren und steht unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit aller zu erfüllender städtischer Aufgaben und der Beschlussfassung des jeweiligen Haushaltsplans durch den Gemeinderat.

Hartmann-Schmid, Helmut

Zur Mitzeichnung an:	Bearbeitungsvermerke Geschäftsstelle des Gemeinderats:	
BM 1, BM 2, C 2, OB, ZSD/F, ZSD/P	Eingang OB/G	
	Versand an GR	
	Niederschrift §	
	Anlage Nr.	

Sachdarstellung:

Zusammenfassende Darstellung der finanziellen Auswirkungen

Finanzielle Auswirkungen:	**ja**
Auswirkungen auf den Stellenplan:	**ja**

MITTELBEDARF				
INVESTITIONEN / FINANZPLANUNG (Mehrjahresbetrachtung)			ERGEBNISHAUSHALT [einmalig / laufend]	
PRC: Projekt / Investitionsauftrag:			PRC: 311001-670	
Einzahlungen	€		Ordentliche Erträge 2019 (ab 26.10.2019) 2020 Ordentlicher Aufwand (Personal und Sachkosten) 2019 (ab 26.10.2019) 2020	0 € 0 € 12.800 € 140.000 €
			davon Abschreibungen	€
			Kalkulatorische Zinsen (netto)	€
Saldo aus Investitionstätigkeit	€		Nettoressourcenbedarf 2019 (ab 26.10.2019) 2020	€ 12.800 € 140.000 €
MITTELBEREITSTELLUNG				
1. Finanzhaushalt 2019			2019/2020 ff.	
Auszahlungen (Bedarf):	€		innerhalb Fach-/Bereichsbudget bei PRC 311001-670 2019 2020	 12.800 € 140.000 €
Verfügbar:	€			
Ggf. Mehrbedarf	€			€
Deckung Mehrbedarf bei PRC				
PS-Projekt 7	€			
bzw. Investitionsauftrag 7	€			
2. Finanzplanung 2019 ff				
Auszahlungen (Bedarf):	€			
i.R. Finanzplanung veranschlagte Auszahlungen	€			
Mehrbedarf Auszahlungen über Finanzplanung hinaus	€			
Deckung erfolgt i.R. Fortschreibung Finanzplanung				

Zuletzt wurde am 14.03.18 (GD 080/18) über das Projekt "PräSenZ" berichtet, aus diesem Grund wird auf die Projektstruktur nicht mehr eingegangen. Die Ziele des Projektes Präsenz wurden ausführlich im Fachbereichsausschuss am 01.06.16 (GD 214/16) vorgestellt.
Mit dem beantragten Ausbau von 1,0 auf 2,0 Vollzeitstellen wird nach der erfolgreichen Projektphase in den Sozialräumen Mitte/Ost und Eselsberg die Zielgruppe von "PräSenZ" stadtweit erreicht.

Für die dauerhafte Verstetigung des Angebots sind folgende Ziele zentral:

- Der Fachbereich Bildung und Soziales baut eine nahezu voraussetzungslose Zugangs- und Kontaktform zu den älteren Bürgerinnen und Bürgern Ulms auf.
- Es sollen möglichst viele ältere Menschen, unabhängig von deren Eigeninitiative, sozialem Status und wirtschaftlichen Verhältnissen erreicht werden.
- Besonders zu Menschen, die von Vereinsamung bedroht oder bereits sozial isoliert sind, die wenig selbstaktiv sind bzw. kein ausreichendes Hilfesuchverhalten besitzen, soll der Kontakt hergestellt werden.
- Die städtische Altenhilfe soll für die Ulmer Bürgerinnen und Bürger als positiver Ansprechpartner für alle Fragen des Älterwerdens etabliert werden.
- Erwartungen, Wünsche sowie Hilfebedarfe der älteren Menschen werden für die Altenhilfeplanung identifiziert.
- Ältere Menschen werden dazu angeregt, sich frühzeitig Gedanken über ihr Älterwerden zu machen.
- Frühzeitige Inanspruchnahme geeigneter Beratungseinrichtungen, frühzeitige Inanspruchnahme ambulanter Unterstützungsmöglichkeiten
- Möglichst langer Verbleib in eigener Häuslichkeit, gekoppelt mit gelingender Alltagsbewältigung und selbstständige Lebensführung.
- Verzögerung von Pflegebedürftigkeit und Verzögerung oder Verhinderung von Heimaufenthalt.
- Verhinderung von sozialer Isolation und Vereinsamung.
- Förderung von Teilhabe, ggf. Motivation zur Teilhabe.
- Förderung des Engagements in der Stadt/im Stadtteil.
- Erhalt und Förderung von Gesundheit und Mobilität.

Es besteht in der fachlichen Debatte ein Konsens darüber, dass den Kommunen wegen ihrer Nähe zu den Bürgerinnen und Bürgern und ihrer Aufgabe in der Daseinsvorsorge sowie ihrer Netzwerkstrukturen eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung von Beratungs- und Versorgungslandschaften im Umfeld von Pflege zukommt. Im Mittelpunkt steht einerseits die Unterstützung von Seniorinnen und Senioren in ihrer häuslichen Lebenssituation und andererseits das Nahebringen der wohnortnahen Hilferessourcen wie zum Beispiel lokale Sorgegemeinschaften. Angesichts der vielfältigen Herausforderungen im demographischen Wandel müssen zukünftig die Ressourcen und Potenziale der Netzwerke vor Ort frühzeitig entdeckt, gefördert und möglichst gut genutzt werden.

Mit präventiven Hausbesuchen sollen Seniorinnen und Senioren in ihrer eigenen Häuslichkeit frühzeitig informiert und beraten werden zu Themen der selbstständigen Lebensführung, Gesunderhaltung, Krankheitsvermeidung und Vorbeugung von Pflegebedürftigkeit. Gleichzeitig bieten diese Besuche die Möglichkeit, Ressourcen und Bedarfe von älteren Menschen zu erkennen und entsprechend zu reagieren.

Bei einer bedarfsorientierten und altersgerechten Quartiersentwicklung, die vielfältige Wohnformen im Alter und gut verzahnte Beratungs-, Unterstützungs- und Pflegeangebote bereithält, geht es immer um eine nachhaltige Etablierung eines grundlegenden und gut moderierten Zusammenspiels verschiedener Bausteine. Dazu gehören differenzierte und aufsuchende Beratung und Unterstützungsangebote.

Seit vielen Jahren werden präventive Hausbesuche unter dem Aspekt untersucht, ob sie dazu beitragen, die Gesundheit zu stärken und Krankheit und Pflegebedürftigkeit zu verhindern. Es lässt sich aktuell nicht nachweisen, ob es mit präventiven Hausbesuchen gelingt, beispielsweise den Beginn einer stationären Langzeitpflege nach hinten zu verschieben. Es gibt aber etliche Studien die zeigen, dass sich gerade ältere und hochaltrige Menschen aufgrund von präventiven Hausbesuchen informierter, sicherer und befähigter fühlen, sich selbstständig in ihrer eigenen Wohnung aufhalten zu können und aktiv am Leben in der Gemeinschaft teil zu haben.

Das Deutsche Institut für Pflegewissenschaften e.V. (DIP) hat zum Ende des Jahres 2017 die präventiven Hausbesuche "PräSenZ" umfassend evaluiert (vgl. Deutsches Institut für Pflegewissenschaften e.V. (DIP), 2018: Abschlussbericht des Modellvorhabens "PräSenZ" in Baden-Württemberg). Die damals ermittelten Ergebnisse werden durch die aktuelle Evaluation des gleichen Instituts im zweiten Projektförderzeitraum (Oktober 2017 - September 2019) bestätigt. Die Veröffentlichung dieses Berichts steht unmittelbar bevor. So konnte durch das DIP u.a. dargelegt werden, dass präventive Hausbesuche ein tragender Baustein regionaler Sorgestrukturen sind. Mit ihnen können Bedarfe im Kontext eines möglichst selbstständigen Lebens im Alter frühzeitig vor Ort erkannt und gezielter beantwortet werden. Zugleich können mit ihnen rechtzeitig Informationen und Unterstützungsangebote vermittelt werden. Sie stellen somit ein zentrales Bindeglied zwischen Bedarfen und entsprechender Angebotsentwicklung dar.

Ein ganz wesentlicher Nutzen ergab sich gemäß der Evaluation für die Adressatinnen und Adressaten aus dem Umstand, dass mit dem Erstkontakt eine persönlich bekannte Ansprechpartnerin mit Überblick über die relevanten Angebote in der Kommune zur Verfügung stand, die sie telefonisch erreichen konnten.
Das Angebot der präventiven Hausbesuche wurde von den Seniorinnen und Senioren als „Kümmern der Kommune“ wahrgenommen. Aus deren Sicht hat sich die Stadt Ulm auf den Weg gemacht, die Lebenssituationen, Wünsche und Bedarfe ihre älteren Bürgerinnen und Bürger besser kennen zu lernen und entsprechende seniorengerechte Infrastrukturen zu entwickeln. Die befragten Seniorinnen und Senioren zollten der Stadt Ulm hierfür einhellig große Anerkennung. Der hierdurch generierte Imagegewinn für die Stadt Ulm wird als sehr groß beschrieben.

Fallbeispiel 1:

Anlässlich ihres 75. Geburtstags wurde eine Frau am Eselsberg besucht. Sie lebt in ihrem nicht barrierefreien Einfamilienhaus gemeinsam mit ihrer 80-jährigen Schwester. Die Beiden haben vor kurzem ihre hochbetagte Mutter (98) verloren und leiden immer noch darunter. Die 75-jährige hat lange in München gelebt und ist erst nach dem Tod der Mutter wieder nach Ulm gezogen. Im Gespräch wird klar, dass keine sozialen Kontakte mehr bestehen. Die Beraterin lässt deshalb den Flyer des Bewegungsangebotes „Gymnastik im Grünen“ und den der „Mitgehbörse“ da, damit die Seniorin wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann. Außerdem macht sie den älteren Damen den Vorschlag, sich die Angebote der Altenhilfe wie ein ambulant betreutes Wohnen oder eine stationäre Einrichtung anzuschauen, um sich Gedanken über eine künftige Wohnsituation machen zu können, da sie beide keine weiteren Angehörigen haben.

Präventive Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren haben sich bereits seit längerem international und in den vergangenen Jahren auch zusehends national als geeignetes Instrument zur Beantwortung von individuellen Bedarfen sowie zur Entwicklung von kommunalen Versorgungslandschaften der Zukunft erwiesen. Ergänzend zu seinem Abschlussbericht des Modellvorhabens "PräSenZ" in Baden-Württemberg (2018) hat das Deutsche Institut für Pflegewissenschaften (DIP) Empfehlungen für präventive Hausbesuche ausgesprochen. (vgl. "Handreichung für Kommunen - Umsetzung präventiver Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren"). Diese wurden im laufenden Projekt erarbeitet und schrittweise umgesetzt.

1. Prävention braucht Professionalität
   Die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung präventiver Hausbesuche in Kommunen ist eine professionelle Angelegenheit. Einzusetzende Fachkräfte sollten einschlägige Vorqualifikationen aus sozialpädagogischen Berufen mitbringen. Zur Einschätzung von Ressourcen für den Erhalt der Selbstständigkeit im Alter sowie zur Vermeidung von Risiken in Hinblick auf potentielle Gefahren und Einschränkungen im Lebensalltag (drohende Hilfe- und Pflegebedürftigkeit und Erkrankungen) ist die klinische Expertise von erfahrenen Fachkräften unverzichtbar. Für die professionelle Beratung insbesondere im Hinblick auf Teilhabe und Sozialleistungen sowie die Verknüpfung mit relevanten Angeboten im Quartier sind Kompetenzen der sozialen Arbeit sehr bedeutsam.

2. Präventive Beratungsstrukturen in bestehenden Organisationen einbinden
   Zur Erzeugung von Synergien und zur Vermeidung von Doppelstrukturen sollten zukünftige Angebote präventiver Hausbesuche für Seniorinnen und Senioren in vorhandene Strukturen und Prozesse eingebunden werden, z.B. Pflegestützpunkt oder Sozialdienst für Ältere.

3. Vernetzung in der Region transparent und neutral gestalten
   Neue und innovative Angebote wie "PräSenZ" stoßen bei ihrer Implementation in aller Regel bereits auf vorhandene Angebote anderer Akteure. Um Vorbehalte und Irritationen bestehender Anbieter oder Netzwerke vorzubeugen, empfiehlt es sich im Vorhinein umfassende Information und Transparenz zur Akteurslandschaft herzustellen sowie das Bekenntnis zur Neutralität in der Umsetzung des Angebotes.

Um die Versorgungslandschaft in Ulm für ältere Menschen auf die Bedarfe anzupassen, arbeiten die Beraterinnen mit der Altenhilfeplanung zusammen. Es ist vereinbart, dass am Ende eines Hausbesuches drei Fragen gestellt werden, die über ihre Wünsche Auskunft geben und damit entsprechende Bedarfe ermitteln sollen:

1. Was gefällt Ihnen als älterer Mensch in ihrem Quartier?
2. Was könnte in ihrem Quartier speziell für ältere Menschen verbessert werden?
3. Stellen Sie sich vor, sie sind 85 Jahre. Welche Angebote wollen Sie in ihrem Quartier vorfinden?

An den beiden Projektstandorten in den Sozialräumen Eselsberg und Mitte/Ost wurden 55 Prozent der angeschriebenen Seniorinnen und Senioren erreicht und knapp Hundert baten um einen Folgebesuch.

Während des gesamten Projektzeitraums von Mai 2015 bis März 2019 wurden insgesamt 799 Senioren in den Sozialräumen Eselsberg und Mitte/Ost zum 75. Geburtstag (im ersten Projektzeitraum am Eselsberg zum 80. Geburtstag) angeschrieben. Es kam zu 442 Hausbesuchen, was einer Erreichungsquote von 55% entspricht. Der Hausbesuch wurde in 248 Fällen abgesagt und in 98 Fällen blieb die Tür verschlossen. In beiden Sozialräumen kam es zu 99 Folgebesuchen, da die älteren Menschen einen Hilfe- oder einen höheren Informationsbedarf hatten. Wenn dieser Hausbesuch nicht ausreichte und um Doppelstrukturen zu vermeiden, leiteten die Mitarbeitenden ca. 10 Fälle im Jahr an den Pflegestützpunkt und ca. 15 an den Sozialdienst für Ältere (SDfÄ)

weiter. Außerdem kam es zu Empfehlungen an ältere Menschen, sich an die städtischen Sozialdienste zu wenden, wenn die Betroffenen den Kontakt gern selber herstellen wollten oder die gesundheitliche Entwicklung noch abzuwarten war.

Sozialräume Eselsberg und Mitte/Ost	**Mai 2015–März 2019**
Abgeschickte Briefe	799
Hausbesuche	442
Absagen	248
Verschlossene Türen	98
Folgebesuche	99
Weitervermittlung an Pflegestützpunkt	15
Weitervermittlung an Sozialen Dienst für Ältere (SDfÄ)	10

Da im zweiten Projektzeitraum (Oktober 2017 - September 2019) vom Sozialministerium und den Pflegekassen gefordert war, einen zusätzlichen Zugangsweg zu erproben, wurde im Juli 2018 damit begonnen, zu den von Herrn Oberbürgermeister Czisch unterzeichneten Gratulationsbriefen auch Briefe ohne den Jubiläumsgeburtstagsbezug an hochbetagte Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund zu versenden. Erste Erfahrungen zeigen, dass das Angebot der präventiven Hausbesuche auch bei dieser Personengruppe gut angenommen wird. Bei insgesamt 55 angeschriebenen Migrantinnen und Migranten kam es zu 25 Hausbesuchen. Hierbei zeigte sich, dass Menschen mit Migrationshintergrund sozial großteils sehr gut vernetzt sind. Bei etlichen Hausbesuchen waren nicht nur die angeschriebene Seniorin oder der Senior zugegen, sondern teilweise bis zu zehn andere Familienmitglieder, Nachbarn und Bekannte - überwiegend alle im gesetzteren Alter.

Um einen weiteren niederschwelligen Zugang für die älteren Menschen zu ermöglichen und um Menschen zu erreichen, die eventuell die zur Verfügung stehenden städtischen und anderen Beratungs- und Unterstützungsangebote nicht nutzen, wird zurzeit am Eselsberg in Kooperation mit einigen Apotheken und Physiotherapeuten ein ergänzender Zugangsweg ausprobiert. Hierbei werden älteren Menschen direkt von den Mitarbeitenden der Apotheke oder der Physiopraxis ein Kärtchen mit einem Gesprächsangebot bei der Beraterin übergeben, wenn diese den Eindruck haben, dass eine Beratung oder Unterstützung hilfreich wäre. Es erfolgt also so etwas wie eine persönliche "Empfehlung".

Fallbeispiel 2:

Nach der Ankündigung des Besuches der "PräSenZ" Mitarbeiterin bekam die Beraterin einen Anruf einer Freundin der Jubilarin. Sie äußerte große Freude darüber, "dass sich endlich mal jemand um diese Frau kümmere".
Die Frau lebe völlig isoliert, könne so gut wie nichts selber machen, es gehe ihr psychisch, physisch und auch finanziell sehr schlecht. Sie bekomme keinerlei Hilfen, kein Pflegegeld und keine Grundsicherung. Beim Hausbesuch wolle die Freundin übersetzen, denn die Frau spreche kaum deutsch.
Die Beraterin traf die Frau im 2. Stock eines Mietblocks in ihrer 1-Zi-Whg. weinend auf einer Couch sitzend an. Die Frau mit internationalen Wurzeln klagte über Schwäche in den Beinen und über massive Rückenbeschwerden durch die Jahrzehnte harte Arbeit als Zimmerreinigungskraft in einem Hotel. Sie berichtete von Herzproblemen und dass es unmöglich sei, den Rollator alleine die Treppen rauf und runter zu tragen. Sie habe keinen

Pflegegrad und es falle ihr sehr schwer, soziale Leistungen oder fremde Hilfe anzunehmen. Sie sei ledig, lebe schon immer alleine und befinde sich seit ihrem 30. Lebensjahr in Deutschland, wo es ihr gut gefalle. Ihre Medikamente richte sie selbst und dies wolle sie auch weiterhin so halten, obwohl sie sich manchmal schwer konzentrieren könne. Die Freundin berichtete, dass sie für ihre Freundin einkaufe, sich ums Essen und den Haushalt kümmere und dass sie sie mehrmals wöchentlich zum Essen zu sich nach Hause hole. Mit Einverständnis von der Frau wurde die zuständige Mitarbeiterin vom Sozialdienst für Ältere (SDfÄ) über die Situation informiert. Im Rahmen der Einzelfallhilfe wurden bereits in der Woche der Kontaktaufnahme weitere Hilfen begonnen.

Wie die Evaluation von Präsenz durch das Deutsche Institut für Pflegewissenschaften und unsere eigenen Erfahrungen zeigen, fühlten sich die älteren Menschen aufgrund der Beratungen und Unterstützungen mehrheitlich besser informiert und entlastet. Im Bedarfsfalle sind sie besser befähigt sich selbst Beratung und Unterstützung zu holen oder sich selbst helfen zu können. Für die Kommune bedeutet "PräSenZ" ein Gewinn an Informationen über die Belange der älteren Bevölkerung und einen Imagegewinn in der Bürgerschaft.
Abschließend kann festgestellt werden, dass das Projekt ein Erfolg war, da es sowohl einen direkten sowie indirekten Nutzen für die älteren Menschen als auch für die Kommune ausgelöst hat.

Zur Ausweitung der aufsuchenden Besuche ab dem 01.01.2020 auf das gesamte Stadtgebiet, werden folgende Zahlen zu Grunde gelegt:
Aus den Altersjahrgängen wurde ein Jahrgangsmittel errechnet, um eine durchschnittliche Besuchszahl pro Woche zu ermitteln. Die bisherige Erfahrung zeigt, dass über 55 Prozent der angeschriebenen Personen erreicht werden. So können in den fünf nächsten Jahren rund 600 Seniorinnen und Senioren pro Jahr besucht werden. Dazu sind 2,0 Stellen nötig.
In den Ortschaften finden die Besuche unter Einbezug und in Abstimmung mit den Ortsvorsteherinnen und Ortsvorstehern statt.

Wir bitten der Bereitstellung der finanziellen Mittel für die Aufstockung des Personals der bestehenden 1,0 Stellenanteile um weitere 1,0 Stellenanteile ab 2020 zuzustimmen sowie der Fortführung der bestehenden 1,0 Stellenanteile ab 26.10.2019 ff. ebenso zustimmen.

Die Finanzierung der Personal- und Sachkosten erfolgt im Rahmen des zur Verfügung stehenden Fachbereichsbudgets in dem jeweiligen Haushaltsjahr nach dem neuen Haushaltsplanverfahren und steht unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit aller zu erfüllender städtischer Aufgaben und der Beschlussfassung des jeweiligen Haushaltsplans durch den Gemeinderat.